

4.4 Partizipation der Schülerinnen und Schüler – Mitwirkung der Eltern – Öffnung der Schule

Begründung

Ein zentraler Satz in der Präventionsarbeit lautet: «Wer sich mit seinem Lebensraum identifiziert, trägt Sorge dazu und übernimmt darin Verantwortung.» Kinder sind Expertinnen und Experten für den Lebensbereich Schule. Dieses Wissen und diese Kompetenzen können durch partizipative Veranstaltungen für die Weiterentwicklung der Schule genutzt werden. Daraus können auch Lehrpersonen neue Einsichten gewinnen.

Fühlen sich Kinder in ihrer Meinung ernst genommen, steigt ihr Identifikationsgrad mit dem jeweiligen Projekt, der jeweiligen Thematik. Sie sind nicht nur bereit mitzudenken, sondern auch während der Umsetzung zur Mitarbeit motiviert. Partizipatives Arbeiten ermöglicht den Lehrpersonen neue pädagogische Handlungsspielräume und erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, im Bereich der sozialen Kompetenzen große Fortschritte zu erzielen.

Schülerinnen und Schüler erwerben Selbst- und Sozialkompetenz, indem sie ihrem Alter entsprechend in die Planung und Gestaltung von Unterricht, Klassen- und Schulleben einbezogen werden und so den demokratischen Umgang mit unterschiedlichen Meinungen lernen. Ein positives Schul- und Klassenklima (Ebene der Schule) und die Förderung des Kohärenzsinn und der Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler (Ebene der Persönlichkeit) wirken sich sehr positiv auf die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler aus und fördern ihre Identifikation mit der Schule.

Die Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler sind einerseits abhängig von unterrichtsspezifischen Faktoren, dem Klima in der Klasse, der Klassenführung durch die Lehrperson und dem Klima in der Schule. Andererseits haben die Eltern erwiesenermaßen einen bedeutenden Einfluss auf die Leistungen ihrer Kinder. Ihre Erwartungen an die Schule, an die Leistungen ihrer Kinder, ihr Erziehungsstil und ihre Fähigkeiten, das Kind in seiner Motivation zu unterstützen, sind maßgeblich am Schulerfolg beteiligt (Neuenschwander, s. u., Quellen). Neben der Unterstützung im schulischen Bereich sind die Eltern wichtige Partner in den Bereichen Erziehung, Gesundheitsförderung und soziales Lernen. Kulturelle Unterschiede, eine breite Wertevielfalt und konkurrierende Erziehungsstile verlangen nach einer für alle verbindlichen Zusammenarbeit und Absprache zum Wohle der Kinder und Jugendlichen. Die Eltern sind für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich. Zum Teil sind sie jedoch überfordert mit dieser Aufgabe. Die Schule leistet mit ihrem Erziehungsauftrag eine Ergänzung zur elterlichen Erziehung, sie kann sie aber nicht ersetzen. Gesetzliche Vorgaben für Elternbildung fehlen weitgehend, auch wenn Unterstützung- und Hilfemöglichkeiten zum Teil gesetzlich geregelt sind (z.B. im KJHG in Deutschland). Durch die institutionalisierte Elternmitwirkung entstehen vertrauensbildende Kontakte zwischen Eltern, Lehrpersonen und Schulbehörden. Die Eltern sind informiert über die Organisation der heutigen Schulen, sie lernen einander kennen und vernetzen sich. Schule und Eltern tauschen sich über Erziehungs- und Gesundheitsthemen sowie weitere Themen aus ihrem aktuellen Umfeld aus und suchen gemeinsam nach Lösungen. Eltern identifizieren sich mit der Schule ihrer Kinder und tragen dadurch wiederum zur Qualitätsentwicklung der Schule und einem guten Lehr- und Lernklima bei.

4.4.1 Partizipation und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler

QM 4.4.1

Partizipation und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler werden an den sie betreffenden Entscheidungen ihrem Alter gemäß beteiligt. Die gesetzlich verankerte Mitwirkung der Schülerschaft ist institutionalisiert.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Handeln im Unterricht	Die Lehrpersonen fördern das eigenverantwortliche Arbeiten und die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler.				
	Die Lehrpersonen wissen, wie viel Verantwortung sie an die Schülerinnen und Schüler abgeben können.				
	Die Schülerinnen und Schüler tragen Verantwortung für die Angelegenheiten der Klasse.				
	Die Schülerinnen und Schüler tragen zusammen mit den Lehrpersonen die Verantwortung für ihren Lernerfolg.				
	Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen arbeiten mit Lernzielvereinbarungen.				
	Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen teilen die Verantwortung für die Entwicklung des Lernprozesses.				
	Die Lehrpersonen bieten soziale und lerntechnische Unterstützung zur Erreichung des Lernerfolgs.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Grundhaltung	Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Mitverantwortung und Mitsprache ernst genommen.				
	Die Schülerinnen und Schüler können ihrem Alter und Bildungsgang entsprechend eigene Aktivitäten in und mit ihrer Klasse oder Schule planen und durchführen.				
	Alle Beteiligten kennen ihre Mitwirkungsmöglichkeiten und nutzen sie. Demokratische Strukturen werden aktiv gelebt.				

	<p>Die Schulleitung führt nach einem partizipativen Modell, das auch die Schülerinnen und Schüler miteinbezieht. (Schülerinnen und Schüler werden ihrem Alter entsprechend aktiv in die Gestaltung der Schule einbezogen.)</p>				
	<p>Die Schule achtet darauf, dass alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrem soziokulturellen Hintergrund, an der Gestaltung des Schullebens mitwirken können.</p>				
<p>Insitutionalisierte Mitwirkung und Mitbeteiligung</p>	<p>Die Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern sind im Leitbild der Schule bzw. dem Schulprogramm aufgeführt.</p>				
	<p>Die verschiedenen Gremien und Gruppierungen, die an schulinternen Entscheidungen mitwirken, sind allen Beteiligten bekannt. Der Zugang zu diesen Gremien ist transparent geregelt.</p>				
	<p>In den verschiedenen Gremien und Gruppierungen, die an den schulinternen Entscheidungen mitwirken, sind alle Anspruchsgruppen vertreten.</p>				
	<p>Jede Klasse führt einen Klassenrat bzw. ein Sprecherteam.</p>				
	<p>Die Schule führt einen Schülerrat, dessen Arbeit auf einem zusammen mit den Schülern und Schülerinnen ausgehandelten Reglement basiert.</p>				
	<p>Die Schule hat eine Schulordnung, die allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft bekannt ist.</p>				
	<p>Es gehört zum Curriculum der Schule, die Schülerinnen und Schüler zu verständiger Teilhabe an der kommunalen Kultur zu befähigen, deren Bedeutung sie an sich selbst und anderen erfahren.</p>				
	<p>Ein Engagement der Schülerinnen und Schüler auf Schul- und Klassenebene wird von den Lehrkräften unterstützt.</p>				
	<p>Die Schülerinnen und Schüler werden in die (Weiter-)Entwicklung des Schulcurriculums oder des Schulkonzeptes einbezogen.</p>				
	<p>Unterrichtskonzepte, -methoden und Sozialformen werden kollegial und unter altersangemessener Beteiligung der Schüler und Schülerinnen und der Eltern abgestimmt.</p>				
<p>Demokratische Schulgemeinschaft</p>	<p>Die Schulordnung wird in einem gemeinsamen Prozess mit allen Beteiligten ausgehandelt.</p>				
	<p>In der Schule werden zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Konfliktlösungsstrategien entwickelt und angewendet.</p>				
	<p>Eltern und Schülerinnen und Schüler werden bei der Planung und/oder Durchführung der zusätzlichen Angebote beteiligt.</p>				

	Die Schule kennt institutionalisierte Beschwerdewege, die allen Schülern und Schülerinnen bekannt sind.				
Gemeinsame Verantwortung	Bei Beratungsgesprächen zwischen Eltern und Lehrpersonen wird die gemeinsame Verantwortung von Schule, Elternhaus sowie Schülerinnen und Schülern zum Ausdruck gebracht.				
	Schule sowie Schülerinnen und Schüler und Eltern anerkennen ihre gemeinsame Verantwortung für den Lernerfolg durch «Vereinbarungen» über Hausaufgaben oder Lernunterstützung.				
Reflexion	Die Schulordnung wird in einem festgelegten Rhythmus überprüft und angepasst.				
	Die Schule kennt ein institutionalisiertes Feedbacksystem für alle Beteiligten.				
	Die Lehrpersonen reflektieren im Team ihre sich mit zunehmender Beteiligung der Schülerinnen und Schüler verändernde Rolle.				
Öffnung der Schule	Das Hineinwachsen in die «große» Gesellschaft erfahren die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedlichen Stufen: der Schulgemeinschaft, der Kommune, der überregionalen Einrichtungen – und sie engagieren sich in bestehenden Kinder- und Jugendparlamenten.				
	Sie lernen gesellschaftliche Einrichtungen und deren Funktionen auf kommunaler Basis kennen (in altersgerechter Stufung).				
	Das Hineinwachsen in die «große» Politik erfahren die Schülerinnen und Schüler durch die Begegnung mit deren Repräsentantinnen und Repräsentanten; zunächst auf kommunaler, später auf regionaler und überregionaler Basis. (Interviews, Besuch von Parteien, Parlamenten ...)				
	Die Schule unterstützt und fördert das soziale und kulturelle Engagement der Schülerinnen und Schüler.				
	Leistungserwartungen und Leistungsüberprüfungen werden regelmäßig mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern (bzw. im Berufsbildungsbereich mit den Ausbildungsbetrieben) erörtert.				
Wirkung	Die Öffentlichkeit nimmt die Schule als eine Institution mit hoher Partizipation wahr.				
	Alle an der Schule Beteiligten beurteilen ihre Partizipationsmöglichkeiten als angemessen und identifizieren sich mit der Schule.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Qualifizierung	Schülervertretungen haben die Möglichkeit, sich für ihre Aufgaben durch Weiterbildung zu qualifizieren. Die Kosten hierfür übernimmt die Schule oder das Bildungssystem.				
Qualitätsziele des Bildungssystems:					

Ideen zur Umsetzung

Erfolgsfaktoren von partizipativen Anlässen

Partizipation heißt, dass betroffene Erwachsene gemeinsam mit betroffenen Kindern und Jugendlichen Lebensbereiche planen und gestalten. Für die Partizipation von Schülerinnen und Schülern ist daher die Haltung der Erwachsenen einer Schule entscheidend, die ja einen Teil ihrer Entscheidungskompetenz mit Kindern und Jugendlichen teilen sollen.

Für das Gelingen von partizipativen Anlässen und Projekten gibt es einige Erfolgsfaktoren:

- Das Thema betrifft die beteiligten Schülerinnen und Schüler wirklich.
- Alle Betroffenen werden in den Prozess einbezogen.
- Auswirkungen des Beteiligungsprozesses sind für die Kinder rasch sichtbar und erlebbar.
- Die Methoden sind dem Alter und Entwicklungsstand der beteiligten Kinder und Jugendlichen angepasst. Und: Partizipation macht auch Spaß.
- Die Beteiligten (Erwachsenen) lassen sich offen und unvoreingenommen auf den Partizipationsprozess und die beteiligten Kinder und Jugendlichen ein.
- Trotzdem behalten die Erwachsenen die Hauptverantwortung und müssen Grenzen setzen, wo Grenzen nötig sind.
- Hinter jedem Beteiligungsanlass im Schulhaus steht die Frage nach einer Partizipationskultur, bei der die Schülerinnen und Schüler zunehmend selbstverständlich in Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Ebene der Person: Selbstgesteuertes Lernen, Lernzielvereinbarungen, Förderpläne, Wochenplan- und Werkstattunterricht, Freiarbeit, Vortragsarbeit, Projektarbeit, Portfolioarbeit, Einbezug in Leistungskontrolle und -beurteilung.

Ebene der Klasse: Klassenrat, Klassengespräch, Klassenzeitung, Mitgestaltung des Unterrichts, Mitsprache bei der Auswahl der Themen, Planen und Durchführen von Klassenprojekten, Mitsprache bei der Planung von Lagern, bei der Einrichtung des Klassenraums, regelmäßiges Feedback an die Lehrperson.

Ebene des Schulhauses: Schülerforum, Schülerrat, Vollversammlung, Jahrgangversammlungen, Mitarbeit bei Leitbild und Schulprogramm, Mitarbeit bei Schulprojekten, (Spielnachmittag, Spielsachentauschbörse, Schulturnier, Schulhaus«verschönerung»), Versammlungen (der Schulmitglieder sowie des interessierten Umfelds: Eltern, Nachbarn) zur Präsentation von Arbeitser-

gebnissen, eigenen Produktionen, Erläuterung von Aktivitäten, Peacemaker auf dem Pausenplatz, Schulzeitung, Schülerbefragung, Zukunftswerkstatt, Pausenkiosk, Patenschaftssystem, Pausenplatzgestaltung, Projektwochen.

Projekt: «Wir schauen mit – wir bauen mit», Schule Gettnau (Kanton Luzern)

Die Schule plante die Schulhausumgestaltung unter Einbezug der Kinder. Die Schülerinnen und Schüler wurden von Anfang an miteinbezogen, planten mit und bauten um.

Die Projektdokumentation (SCH 326) kann ausgeliehen werden über info-lu@radix.ch.

Projekt: «XUND – Gesundheitsförderung und Gewaltprävention» Sekundarschule Nauen, Tann (Kanton Schwyz)

Die Schule hatte einen Dreijahresplan «Gesundheitsförderung und Wohlbefinden» erarbeitet und evaluiert. Die Resultate der Evaluation flossen in die neue Jahresplanung ein. Diese beinhaltete: Pausenkiosk (Neuausrichtung), «Grüezitag» [Begrüßungstag], Weiterbildungstag zum Timemanagement, Elternabende, Suchtpräventionstage, Spiel- und Sporttage, Partizipation Fremdsprachiger.

Die Projektdokumentation (SCH 439) kann ausgeliehen werden über info-lu@radix.ch.

Projekt: «Peace Force», Schulhaus Spitz, Horw (Kanton Luzern)

Seit dem Schuljahr 2002/03 hat die Primarschule einen funktionierenden Schülerrat, der sich auch günstig auf das Schulklima und die Schulqualität auswirkt. Während einer Ratssitzung kam der Wunsch nach Streitschlichtungsverfahren auf. Peace-Force (www.heureka-beratung.ch) war ein weiterer Schritt auf dem Weg, die Konfliktfähigkeit und Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

Die Projektdokumentation (A-SCH 304) kann ausgeliehen werden bei info-lu@radix.ch.

Projekt: «Streit-Schlichtung»

Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge werden zu Streitschlichtern ausgebildet. Sie übernehmen im Team die Patenschaft für untere Klassen.

Projekt: «Aktion Tagwerk»

Unter dem Motto «Einen Tag jobben – viele Tage helfen!» engagieren sich Schülerinnen und Schüler für Jugendliche und Kinder, die in schwierigen Bedingungen leben. Die Schülerinnen und Schüler suchen sich – ihrem Alter gemäß – für einen Tag eine Arbeit. Der Erlös kommt verschiedenen Projekten der eigenen und der jeweiligen Partnerschule zugute.

www.aktion-tagwerk.de.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Hildy Janssen-Marty; Abteilung Schulmanagement, Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich.
- Barbara Zumstein, lic. phil., Nationale Koordinatorin, Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen, Radix Gesundheitsförderung, Luzern, zumstein@radix.ch.

Quellen

- Markus P. Neuenschwander: Unterrichtssysteme und Unterrichtsqualität. Bern: Haupt, 2005.
- Adrian Schoch: SchülerInnenmitwirkung – Partizipation in der Schule. Ein Handout. Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Zürich: Volksschulamt, 2002.
- Partizipative Strukturen in der Schule und die Gesundheit von Jugendlichen im Alter von 11, 13 und 15 Jahren. Endbericht 2002. Ludwig Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie der Universität Wien. Wien, 2002.
- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen. 2003.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland Pfalz.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Amt für Lehrerbildung Hessen: SV-Arbeit praktisch. Konzepte – Modelle – Perspektiven. Frankfurt am Main 2001.
- Amt für Lehrerbildung Hessen: Jugendliche vertreten sich. Frankfurt am Main 1999.
- Zurzeit: Mitbestimmung. Mitbestimmung in der Schule. BLMV Nr. 15002, Belegheft Nr. 15005.
- Partizipation in der Schule, Mitdenken, Mitreden, Mitgestalten. Kinderlobby Schweiz, Lenzburg und Winterthur 2000. Bezugsquelle: Kinderlobby Schweiz; b.ackermann@kinderlobby.ch.
- Wegleitung für partizipative Projekte mit Kindern und Jugendlichen in der Gesundheitsförderung, Gesundheitsförderung Schweiz. 2003. Download unter: www.gesundheitsfoerderung.ch/de/activities/program/spp3/WI_partizipation.asp.
- www.projuventute.ch: Partizipationsprojekte mit Kindern. Eine Sammlung von Praxisbeispielen.
- www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schueler/index.html.
- www.kinderlobby.ch.
- www.megaphon.ch: Website der Stadt Zürich zur Kinderpartizipation.

4.4.2 Institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

QM 4.4.2

Institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

Lehrpersonen und Eltern unterstützen einander in ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag und tragen gemeinsam bei zur Leistungsfähigkeit und zum Wohlbefinden der einzelnen Schülerinnen und Schüler (□ OM 2.4.1).

QM 4.4.3

Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft

Lehrerschaft, Schulbehörde und Elternschaft definieren eine schulhausspezifische, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Zweck, den Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus und ein gesundes Lehr- und Lernklima in- und außerhalb der Schule zu fördern. Sie tragen gemeinsam zum Wohlbefinden und der Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler bei.

Schlüsselindikatoren

Professionelles Handeln der Schulleitung und der Lehrpersonen		1	2	3	4
Grundhaltung	Eine funktionierende Zusammenarbeit ist das gemeinsame Anliegen aller Beteiligten.				
	Eltern sind Fachpersonen für ihre Kinder in der Familie. Lehrpersonen sind Fachpersonen für die Kinder in der Schule.				
	Eltern und Lehrpersonen begegnen sich mit Respekt und Wertschätzung.				
	Lehrpersonen und Eltern setzen sich gemeinsam für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen ein und unterstützen sich gegenseitig in ihrem Bildungs- respektive Erziehungsauftrag.				
Praxisgestaltung einzelne Lehrperson	Die an der Schule Tätigen arbeiten mit den Eltern zusammen.				
	Die Zusammenarbeit erfolgt in Form der bewährten Elternarbeit, ausgehend von den Lehrpersonen, wobei meist das einzelne Kind im Mittelpunkt steht.				
	Die Eltern werden an kindbezogenen Entscheidungsprozessen beteiligt.				
	Die Lehrperson bietet regelmäßig Sprechzeiten an und lädt Eltern und Schüler bei Bedarf zu einer gemeinsamen Gesprächsrunde ein.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Praxisgestaltung	Gemeinsam getragene Vorstellungen zur Mitwirkung der Eltern klären die Aufgaben und die gegenseitigen Erwartungen für die Elternarbeit auf individueller Ebene, Klassenebene und Schulhausebene.				
	Die Eltern treffen sich in einem Elternrat oder Elternforum. In diesen Gremien werden sie als Elternschaft Teil der Schule.				
	Die Zusammenarbeit berücksichtigt die kulturellen und sozialen Unterschiede der Elternschaft sowie die Bedürfnisse und individuellen Eigenschaften der Schuleinheit.				
	Kompetenzen externer Fachkräfte und Eltern sind bekannt.				
	Die Lehrkräfte versuchen, Fachkompetenz aus der Schülerschaft, dem Kollegium und von außen in den Unterricht einzubeziehen (z.B. Mitarbeit von Experten, Elternschaft, Betrieben, Einrichtungen).				
	Die Eltern arbeiten aktiv in den schulischen Gremien mit.				
	Die Eltern unterstützen die schulische Arbeit durch Mitarbeit im Förderverein oder einem Elternrat.				
	Schulleitung, Eltern, Kollegium und Schülerinnen und Schüler (dem Alter und Bildungsgang gemäß) setzen sich regelmäßig über (aktuelle) pädagogische Grundfragen auseinander.				
Institutionalisierung	Die Lehrerinnen und Lehrer definieren verbindliche Standards für die Elternarbeit auf individueller Ebene, Klassenebene und Schulhausebene.				
	Das jeweilige Schulprogramm gewährleistet und regelt die Mitwirkung der Elternschaft (auf der Basis des Schulgesetzes).				
	Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung sind klar geregelt und zugeordnet. Das Elterngremium ist Teil der Schule.				
	Die Schule erhält demokratisch gewählte Ansprechpersonen, welche die Elternschaft möglichst repräsentativ vertreten.				
	Es stehen finanzielle Mittel zur Verfügung, welche die Anerkennung der Arbeit der Eltern und die Durchführung von gemeinsamen gesundheitsfördernden Projekten gewährleisten.				
	Die Schnittstellen zwischen Schule und Elternschaft sind geregelt. Entscheidungs- und Problemlöseverfahren sind vereinbart.				
	Ausgeschlossen von der Zusammenarbeit sind personelle und methodisch-didaktische Entscheidungen.				

Information	Alle Beteiligten werden angemessen informiert über Ziele, Aufgaben, Rechte, Pflichten, Kompetenzen, Prozesse, Erkenntnisse und Beschlüsse innerhalb der Elternmitwirkung.				
	Es gibt regelmäßige Informationsveranstaltungen für Eltern.				
	Die Eltern werden über Aktivitäten der Klasse wie z.B. Klassenfest, außerunterrichtliche Veranstaltungen, Projekte usw. informiert.				
	Die Schule informiert die Eltern über wesentliche Regelungen sowie Vorhaben der Schulentwicklung und den Jahresplan der Schule.				
Einbezug, Mitbeteiligung	Eltern und Schülerinnen und Schüler werden bei der Planung und/oder Durchführung der zusätzlichen Angebote mitbeteiligt.				
	Die Schule ermöglicht den Eltern, sich über die gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligungsmöglichkeiten hinaus an schulischen (Weiter-)Entwicklungen mit (z.B. bei der Schulkonzeptentwicklung, bei Maßnahmen zur Sucht- und Gewaltprävention usw.) zu beteiligen.				
	Die Schule fördert die aktive Beteiligung der Eltern bei allen Formen des Zusammenwirkens.				
	Die Schule hat Regelungen, um Sprachbarrieren bei Eltern zu überwinden, damit alle Eltern in das schulische Leben einbezogen werden können.				
	Die Schule bemüht sich um die Unterstützung der Eltern und gegebenenfalls die Verbesserung der familiären Lebensverhältnisse der Schülerinnen und Schüler.				
Rücksprachen	Leistungserwartungen und Leistungsüberprüfungen werden regelmäßig mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern (bzw. im Berufsbildungsbereich mit den Ausbildungsbetrieben) erörtert.				
	Unterrichtskonzepte, -methoden und Sozialformen werden kollegial und unter Beteiligung der Schüler und Schülerinnen und der Eltern abgestimmt.				
	Die Schule berücksichtigt bei Terminangeboten, Vorhaben usw. die Berufstätigkeit der Eltern.				
Verantwortlichkeit	Schule sowie Schülerinnen und Schüler und Eltern anerkennen ihre gemeinsame Verantwortung für den Lernerfolg durch «Vereinbarungen» über Hausaufgaben oder Lernunterstützung.				
	Bei der Beratung wird die gemeinsame Verantwortung von Schule, Elternhaus sowie Schülerinnen und Schülern zum Ausdruck gebracht.				

Gesundheitsförderung und Prävention	Die Zusammenarbeit profitiert von Teammitgliedern, die sich zum Thema «Elternarbeit und Gesundheitsförderung» weitergebildet haben.				
	Die Schule nimmt Themen aus den Bereichen Gesundheit, Erziehung und sozialem Lernen gemeinsam mit der Elternschaft auf. Die Schülerinnen und Schüler werden altersgemäß in die Planung und Umsetzung einbezogen.				
Persönliches Wohlbefinden und Umgang mit Belastungen	Bei der Planung und Umsetzung gemeinsamer Projekte herrscht eine realistische Anspruchshaltung gegenüber den Möglichkeiten und Grenzen der Partner.				
	Dem persönlichen Wohlbefinden und den Grenzen der eigenen Belastbarkeit wird in der Zusammenarbeit angemessen Rechnung getragen.				
	Mitarbeitende Eltern werden durch Lehrpersonen betreut, die als Ansprechpartner und -partnerinnen fungieren.				
	Die Lehrpersonen und Mitarbeitenden fühlen sich durch die Zusammenarbeit getragen und entlastet. Eltern erfahren ihr Engagement als Bereicherung und Unterstützung in ihrem Erziehungsauftrag.				
Reflexion	Die gemeinsame Arbeit wird regelmäßig überprüft und weiterentwickelt.				
Wirkung und Wirksamkeit	Die Zusammenarbeit wirkt sich positiv für alle Beteiligten aus und stärkt ihre Handlungs- und Leistungsfähigkeit.				
	Die Zusammenarbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Organisation des Schulalltags und zur Qualität von Schule und Unterricht. Die Eltern werden in ihrem Erziehungsauftrag bestärkt und unterstützt. Die Schülerinnen und Schüler erbringen in dem gemeinsam gestalteten Lernklima ihren Fähigkeiten entsprechende Leistungen.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Vertrauen aufbauen

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit stellt für Lehrpersonen und Eltern eine Herausforderung dar. Sie ist auf beiden Seiten oft begleitet von Ängsten. In Zukunft sollen gemeinsam Ziele definiert und Prozesse erlebt werden.

- In einer Standortbestimmung wird die bestehende Elternarbeit beschrieben und auf dieser Grundlage eine Weiterentwicklung definiert.
- Für alle Lehrpersonen verbindliche Standards unterstützen den Start der Elternmitwirkung.
- Regelmäßige Feedbackrunden verbessern die Kommunikation.
- Die Zusammenarbeit soll verbindlich, den Bedürfnissen der Schule und Elternschaft entsprechend, definiert werden. Der gemeinsame Prozess fördert die Vertrauensbildung und baut Ängste ab.

- Eltern aus anderen Kulturen werden durch Kulturvermittler angesprochen und über ihre Kultur in die Elternschaft integriert.
- Mitarbeit wird mit der Zeit durch Mitsprache und Mitbestimmung zur effektiven Elternmitwirkung ausgebaut.

Elternmitwirkung als Basis für wirksame Gesundheitsförderung

Gesundheitsfördernde Projekte nehmen aktuelle Themen auf. Sie werden in einer Klasse, in einer Schuleinheit oder in der Schulgemeinde mit allen Beteiligten durchgeführt. Ressourcen von Fachstellen und anderen Organisationen werden genutzt.

- Durch die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, Suchtpräventionsstellen und Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern werden Lehrpersonen und Eltern entlastet und wird die Professionalität gewährleistet.
- Eltern werden nicht nur in die Planung und Durchführung von Aktivitäten einbezogen. An den Anlässen findet in Großgruppenveranstaltungen ein aktiver Dialog einerseits zwischen den Eltern und andererseits zwischen Eltern, Lehrpersonen und Behörden beziehungsweise Fachkräften statt.
- Gemeinsam erarbeitete Werte und daraus formulierte Vereinbarungen schaffen Verbindlichkeit.

Dem gemeinsamen Prozess Zeit geben

- Lehrpersonen sollten sich in ihrer Aus- und Weiterbildung verstärkt mit dem Thema «Elternarbeit» auseinandersetzen können. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit verlangt Methoden der Erwachsenenbildung.
- Lieber wenige, aber erfolgreiche Projekte als Aktivismus.
- Die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch unter den Elterngremien trägt viel zu einer konstruktiven Zusammenarbeit bei.
- Die Elterngremien sollen als Teil der Schule auch finanzielle Unterstützung erhalten.
- Projekt- und Arbeitsgruppen schaffen Professionalität und bringen Entlastung.
- Elternmitwirkung muss von allen Beteiligten mitgetragen und unterstützt werden. Informationen sollen zur Verfügung stehen, gelungene Projekte dokumentiert sein und neue Ideen für alle zugänglich gemacht werden.

Gemeinsame Reflexion unterstützt die Zusammenarbeit

Die Prozesse und Ergebnisse der Zusammenarbeit müssen reflektiert werden. Erfolge sollen Wertschätzung erfahren, Pannen zu Weiterentwicklungen anregen.

Reflexionsanlässe:

- Jährliche Standortbestimmungen mit Rückblick auf die Zusammenarbeit im vergangenen Schuljahr und anschließender Jahresplanung des neuen Schuljahres,
- Sitzungspraxis und Informationsfluss (Reflexion am Schluss von Sitzungen im Sinne einer praktizierten Feedbackkultur – als feste Tagesordnungspunkt),
- Schulevaluation alle vier Jahre: Wie wird die Schule von den Eltern wahrgenommen?

Eine Zusammenarbeit, die Wirkung erzielt

Die Elternmitwirkung gibt den Eltern Einblick in die Schule von heute und trägt zur Identifikation der Eltern mit ihrer Schule bei. Anliegen können frühzeitig eingebracht und am richtigen Ort bearbeitet werden.

- Lehrpersonen erhalten durch die intensive Zusammenarbeit mit Eltern vermehrt Einblick in die Familien von heute und Verständnis für Probleme von Eltern und Kindern.
- Die Arbeit der Lehrpersonen und die Erziehungsarbeit der Eltern erhält Wertschätzung. Die Kompetenzen werden weiterentwickelt.
- Gemeinsame Werte werden definiert, Regeln nicht nur schulintern, sondern auch im Freizeitbereich umgesetzt.
- Eltern unterstützen sich gegenseitig in ihrem Erziehungsauftrag.
- Die Zusammenarbeit unterstützt Begegnungen zwischen den Kulturen und fördert dadurch die Integration.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beitrag

- Maya Mulle, KOMPEZ/Partner: Fachstelle Elternmitwirkung, mulle@elternmitwirkung.ch.

Quellen

- Neue Schulaufsicht Kanton Zürich: Indikatoren für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus. Zürich: Fachstelle Elternmitwirkung, 2004.
- Markus P. Neuenschwander: Unterrichtssysteme und Unterrichtsqualität. Bern: Haupt, 2005.
- Daniel Ingrisani: Elternräte im Kanton Bern, Einstellungen, Motive, Erwartungen, Forschungsbericht Nr. 27, Universität Bern. Bestellungen: ingi@sis.unibe.ch.
- Susanne Larcher: OE in der Schule: Einführung der institutionalisierten EMW. Unveröff. Diplomarbeit HAP. Zürich, 2003.
- Joyce Epstein: School, Family and Community Partnership, Your Handbook for Action, Thousand Oak CA: Corwin Press, 1997.
- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Qualitätsbericht Nordrhein-Westfalen.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland-Pfalz.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen, 2003.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Fred Bernitzke/Peter Schlegel: Das Handbuch der Elternarbeit. Troisdorf: Bildungsverlag EINS, 2004.
- Maya Mulle: Elternmitwirkung in der Schweiz – eine Übersicht. Bern: Fachstelle Elternmitwirkung, 2004. Bezug direkt bei der Fachstelle oder Schweizerische Landesbibliothek Bern.
- Jürgen Oelkers: Eltern als Schulreformer. Download unter http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/146_SalzburgEltern.pdf.
- Susanne Rüegg (Hrsg.): Elternmitarbeit in der Schule, Erwartungen, Probleme und Chancen, Bern: Haupt, 2001.
- KOMPEZ/Partner: Fachstelle Elternmitwirkung, Färberstrasse 31, 8008 Zürich, Tel. 044 380 03 10, Fax 044 380 03 48, mulle@elternmitwirkung.ch, www.elternmitwirkung.ch und www.bildungundgesundheit.ch.
- <http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Eltern/index.html>.
- www.schulenmitprofil.ch.
- www.volksschulamt.zh.ch.

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können. Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen.* Bern: h.e.p.